

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 44 (2002)

**Artikel:** Mario, Freund aller Churer

**Autor:** Metz, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-550523>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# *Mario, Freund aller Churer*



Mario Quarteroni. (Foto: Oertli/SG)

*von Peter Metz sen.*

**W**ir Churer haben einen echten Verlust zu beklagen: am vergangenen 30. November 2000 verstarb hier Mario Quarteroni. Er war, obwohl italienischer Abstammung und erst später in Arvigo eingebürgert, ein waschechter Churer, den fast jedermann kannte und sich an seinem Ge-

haben erfreute. Geboren am 24. Oktober 1912 und aufgewachsen im Kreis von vier Geschwistern, arbeitete er vorerst in einer Ziegelei, später in der Baufirma Schwarz & Giger. Seit seiner Wahl ins Tiefbauamt der Stadt Chur im Jahr 1956 diente er der Öffentlichkeit als Strassenwischer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1977. Er war stolz darauf, seinen Beruf in einer

Weise zu versehen, die ihm Respekt und so etwas wie Ansehen verschaffte. Wer ihm etwas näher stand, wie das mir beschieden war, der ich mich noch der Tage des ersten Erscheinens seiner Familie erinnere, die zunächst im Wiesental bei den Weibels wohnte, lernte Mario als gutmütigen und grundehrlichen Mann schätzen. Er war friedfertig, ein Mann, der keiner Menschenseele auch nur im geringsten ein Leid antun konnte. Auch die vielen Schulkinder, die ihm begegneten, wussten um seine Gutmütigkeit und hatten ihn, auch wenn sie ihn etwa hänselten, gern. Einmal, als ich ihn bat, mir auf seiner Tour in der Löestrasse ein Häuflein wilde Kastanien für meine Kinder zu sammeln, erklärte er, dies gerne zu besorgen, rief mir dann aber später von der andern Strassenseite her mit lauter Stimme zu: «Du he! I hander die Maroni schugsammlet, aber die h—Gofa hämmer alli wieder gstohla.» Ich musste lachen und weiss, dass auch die Kinder ab ihrem Stibitzen ihren Spass hatten, denn sie wussten, dass Mario ihnen, selbst wenn er sie erwischt hätte, kein Häärlein hätte krümmen können.

Aber auch wer ihm ferner stand, den pflegte Mario frisch-fröhlich zu duzen und ihm, wenn sein Tagwerk dies duldet, eine lange Geschichte zu erzählen



**Mario zieht mit dem Vieh über die Ochsenalp.**  
**(Foto: Hechter, Arosa)**

und seinen Gesprächspartner nicht loszulassen, ehe diese Geschichte fertig erzählt war. Und das alles in waschechtem Churer Dialekt, den Mario samt allen ihn prägenden Kraftausdrücken vollkommen beherrschte. Man freute sich jedesmal, ihm auf der Strasse zu begegnen und anzuhören, was Neues ihm widerfahren sei. Einmal, als seine Vorgesetzten doch einschritten, um Marios langen Gesprächspausen Inhalt zu gebieten, rechtfertigte er sich schlau: «I muas doch Antwort ghe, wenn mi d'Lüt öppis frögand!»

Mario blieb unverheiratet, seine Schwester «Geni» betreute ihn im «Roten Turm», dieser alten Wohnstätte, die einst dem Churer Wimmlet gedient hatte. Hier hielt Mario seine Küngel und bezog für diese von den Churer Gaststätten altes Brot, das er ihnen verfütterte.

So pflichtbewusst und solide sich Mario auch gab, pflegte er gerne seine Reislein zu absolvieren. Sie führten ihn nach Hamburg und Paris, in den letzten Jahren sogar bis nach Kanada,

und überall waren seine Freunde zu seinem Empfang bereit. Kam er nach Hause zurück, war er voll der empfangenen Eindrücke und seines Berichtens war kein Ende.

Die letzten Jahre seines langen Lebens verbrachte Mario nach dem Tode seiner Schwester Geni als Wohnungsmieter im Righaus, einen Teil seiner vielen Freizeit jedoch bei deren Tochter Tiziana in Pfäffikon. Dabei wollte



**Mario Quarteroni mit seiner Mutter.**  
**(Foto in Pb.)**

er jedoch völlig unabhängig bleiben und pflegte zu seinen regelmässigen Besuchen «sein» Fleisch mitzunehmen. Dieses bereitete er sich für seine Mahlzeit selbst zu, indem er das Fleischstück im kochenden Fett gar werden liess und mit den Fett-spritzern die ganze Küche beplasterte.

Derartige Gewohnheiten verdankte er seinem Herkommen



**Mario als Strassenwischer im Loéquartier von Chur. (Foto in Pb.)**

und seiner währschaften, in Oberitalien gebürtigen Mutter, der er beim Hantieren in der Küche schon als Knabe zugeschaut hatte, und wie er es seiner lieben Mutter abgeschaut hatte, so behielt er sich's bei.

Treu allem Währschaften, treu dem Herkommen, der Kirche und dem Staat, dem er diente, fröhlich und stets guter Dinge, so wird Mario in unserem Gedanken lebendig bleiben, und wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Die Familie Quarteroni bewohnte den Roten Turm samt westseitlich angebautem Pächterhaus während Jahrzehnten. Nach Erwin Poeschel (Kunstdenkämler Graubünden, Bd VII, S. 336) wurde der Rote Turm im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts von der Familie von Tscharner erbaut und diente an Feiertagen im Sommer und Herbst für abendliche Geselligkeiten. 1896 umgebaut birgt jeder Stock einen einzigen Raum, das Parterre und der mit einer Kuppel bedeckte Oberstock sind mit Stuckaturen verziert, die den gediegenen Rahmen für das jährliche Wimmlet-Fest abgaben. 1961 erwarb die Bürgergemeinde das Gebäude mit der Auflage, es zu erhalten und zu renovieren. Die geplante Überbauung droht den Roten Turm völlig zu umstellen.

(Legende und Foto: P. Metz jun., 2001)

